



## Wortprotokoll der 31. Sitzung

### Parlamentarischer Beirat für nachhaltige Entwicklung

Berlin, den 30. September 2015, 18:00 Uhr  
Paul-Löbe-Haus  
E.700

Vorsitz: Andreas Jung, MdB

## Tagesordnung - Öffentliches Gespräch

**Einzigiger Tagesordnungspunkt**                      **Seite 4**

### Öffentliches Gespräch **über die Ergebnisse des VN- Gipfels in New York vom 25. bis 27. September 2015**

eingeladen hierzu sind:

die Parlamentarische Staatssekretärin bei der  
Bundesministerin für Umwelt, Naturschutz, Bau  
und Reaktorsicherheit, **Rita Schwarzelühr-Sutter**,  
MdB,

der Beauftragte der Sondereinheit "Nachhaltige  
Entwicklungsziele", Bundesministerium für  
wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung,  
**Dr. Ingolf Dietrich**,

der Leiter der Abteilung 3 (Sozial-, Gesundheits-,  
Arbeitsmarkt-, Infrastruktur- und  
Gesellschaftspolitik) im Bundeskanzleramt,  
**Christian Luft**,



der Vorstandsvorsitzende von Germanwatch e.V.,  
**Klaus Milke**

sowie der Präsident des NABU - Naturschutzbund  
Deutschland e.V., **Olaf Tschimpke**



### Mitglieder des Ausschusses

	<b>Ordentliche Mitglieder</b>	<b>Stellvertretende Mitglieder</b>
CDU/CSU	Bilger, Steffen Helfrich, Mark Jung, Andreas Kruse, Rüdiger Lenz, Dr. Andreas Marschall, Matern von Radomski, Kerstin Stein, Peter	Beermann, Maik Benning, Sybille Heiderich, Helmut Hirte, Christian Pätzold, Dr. Martin Pols, Eckhard Weiler, Albert Zech, Tobias
SPD	Castellucci, Dr. Lars Esken, Saskia Pflugradt, Jeannine Träger, Carsten Westphal, Bernd	Kiziltepe, Cansel Lotze, Hiltrud Pilger, Detlev Rebmann, Stefan Thews, Michael
DIE LINKE.	Leidig, Sabine Menz, Birgit	Groth, Annette Möhring, Cornelia
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	Walter-Rosenheimer, Beate Wilms, Dr. Valerie	Ebner, Harald Meiwald, Peter



### **Einzigiger Tagesordnungspunkt**

### **Öffentliches Gespräch über die Ergebnisse des VN-Gipfels in New York vom 25. bis 27. September 2015**

Eingeladen hierzu sind:

die Parlamentarische Staatssekretärin bei der  
Bundesministerin für Umwelt, Naturschutz, Bau  
und Reaktorsicherheit, **Rita Schwarzelühr-Sutter,**  
**MdB,**

der Beauftragte der Sondereinheit "Nachhaltige  
Entwicklungsziele", Bundesministerium für  
wirtschaftliche Zusammenarbeit und  
Entwicklung, **Dr. Ingolf Dietrich,**

der Leiter der Abteilung 3 (Sozial-, Gesundheits-,  
Arbeitsmarkt-, Infrastruktur- und  
Gesellschaftspolitik) im Bundeskanzleramt,  
**Christian Luft,**

der Vorstandsvorsitzende von Germanwatch e.V.,  
**Klaus Milke**  
Präsentation  
Ausschussdrucksache 18(23)54

sowie der Präsident des NABU - Naturschutz-  
bund Deutschland e.V., **Olaf Tschimpke**

**Vorsitzender:** Liebe Kolleginnen und Kollegen,  
meine sehr geehrten Damen und Herren, ich darf  
Sie sehr herzlich zu unserer 31. Sitzung des Parla-  
mentarischen Beirates für nachhaltige Entwick-  
lung begrüßen.

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, darf ich  
dem Kollegen Bernd Westphal sehr herzlich zu  
seinem Geburtstag gratulieren, den er zum Anlass  
genommen hat, - jedenfalls noch - nicht zu  
erscheinen.

Ansonsten heiße ich alle, die in New York waren,  
wieder willkommen zurück in Berlin. Wir sind  
sehr gespannt auf die Berichte und Diskussionen  
über die Ergebnisse des UN-Gipfels. Ich darf als  
Gäste heute bei uns begrüßen: Zu meiner Rechten  
die Parlamentarische Staatssekretärin bei der  
Bundesministerin für Umwelt, Naturschutz, Bau  
und Reaktorsicherheit, Frau Rita Schwarzelühr-

Sutter, begleitet von Herrn Stephan Contius und  
Frau Maria Krassuski und für das BMZ Herrn Dr.  
Ingolf Dietrich. Er ist der Beauftragte der  
Sondereinheit „Nachhaltige Entwicklungsziele“  
im BMZ. Und von Seiten der Regierung musste  
Herr Luft für das Bundeskanzleramt leider aus  
terminlichen Gründen absagen.

Ich darf dann die Vertreter der Zivilgesellschaft,  
die in New York vor Ort gewesen sind, Herrn  
Klaus Milke, Vorstandsvorsitzender von  
Germanwatch e.V. und Olaf Tschimpke, Präsident  
des Naturschutzbundes, herzlich begrüßen.

Sie alle heiße ich herzlich willkommen. Wir sind  
gespannt auf die Gespräche.

Es waren auch zwei Mitglieder unseres Parlamen-  
tarischen Beirates in New York mit dabei. Das ist  
Herr Carsten Träger und Herr Matern von Mar-  
schall. Wir haben vereinbart, dass wir zum Ein-  
stieg die beiden um einen kurzen Bericht, eine  
kurze Einschätzung, über ihre Eindrücke dieses  
Gipfels und ihrer Teilnahme bitten. Damit würden  
wir gern anfangen und deshalb würde ich den bei-  
den das Wort geben.

Abg. **Matern von Marschall** (CDU/CSU): Vielen  
Dank, Herr Vorsitzender. Jetzt habe ich keine Uhr,  
um die knappe Zeit einzuhalten. Ich wollte mich  
zu allererst bei den Vertretern der Regierung be-  
danken: Bei Frau Staatssekretärin Schwarzelühr-  
Sutter, bei Herrn Contius und bei Herrn Dietrich.  
Beide Ministerien haben sehr intensiv an der Vor-  
bereitung dieser SDGs gearbeitet. Ich glaube, man  
kann auch sagen, dass Deutschland dort in diesen  
Texten sichtbar ist, und das finde ich sehr wich-  
tig. Das ist ein Zukunftsvertrag, ein Weltzukunft-  
vertrag, kann man sagen. Es ist ein wenig schade,  
dass er, wenn man so will, unter dem Eindruck  
der sehr schwerwiegenden aktuellen innenpoliti-  
schen Probleme angesichts der zahllosen Flücht-  
linge die uns erreichen, ein wenig unterzugehen  
schien. Wenngleich, und das ist mein Eindruck,  
den ich sehr stark aus New York mitgenommen  
habe, dieser Weltzukunftsvertrag gerade dazu  
dient, die Fluchtursachen zu bekämpfen. Das ist  
etwas, was Bundesminister Müller auch gerade  
eben vor einer halben Stunde uns noch einmal im  
Europausschuss sehr eindrücklich dargelegt hat,



auch mit Blick auf die Frage der Haushaltsdiskussionen. Insbesondere auch, weil zusätzliche Aufgaben, die sich auch auf den Klimaschutz erstrecken, auf uns zukommen.

Der Eindruck, den ich gewonnen habe, ist, dass Deutschland nicht nur in der Verhandlungsführung der Ministerien, sondern insgesamt ein sehr hohes Ansehen im Kontext dieser Verhandlungen und dieser großen UN-Vollversammlung genießt. Und ich glaube, das wird auch der Kollege Carsten Träger bestätigen, dass bei allen Side-Events, an denen wir teilgenommen haben, häufig am Rande oder auch im Zentrum dieser Gespräche die vorbildliche Arbeit, die Deutschland in dieser Hinsicht leistet, gewürdigt worden ist. Und diese beispielgebende Arbeit sollte auch uns anspornen, diese anderen Länder der Erde hilfreich zu unterstützen.

Aber wir müssen jetzt, und das ist mir sehr bewusst geworden, eben auch eigene Hausaufgaben machen. Und das wird die spannende Frage sein, die jetzt auf uns zukommt: Wie verschränken wir diese SDGs mit der deutschen Nachhaltigkeitsstrategie und mit einer noch gar nicht entwickelten europäischen Nachhaltigkeitsstrategie?

Und was ich abschließend sagen möchte: Wenn gleich wir immer sehr gut informiert worden sind, wünschte ich mir doch, dass wir als Beirat noch aktiver in den kommenden Monaten und Jahren bei der Umsetzung mitwirken, dass wir auch in andere Ausschüsse hinein wirken. Und das ist vielleicht das ganz Entscheidende: Wir kommen jetzt von ganz oben, von den UN, müssen aber eigentlich vor Ort, lokal in der Kommune, bei den Menschen unmittelbar, diese Strategie umsetzen. Wir müssen auch einmal überlegen, wie wir die Verzahnung vom Bundestag in die Länder und in die Kommunen hinunterschaffen. Da gibt es verschiedene Netzwerke. Aber ich glaube, das ist etwas, was wir ganz systematisch noch einmal betrachten sollten.

Ich habe allen Grund zur Hoffnung, was diese Ziele angeht. Insbesondere, weil die Ausgewogenheit dieser Zielsetzung, wie es eben der Nachhaltigkeit entspricht, gegeben ist. Viele Länder haben vorrangig Anliegen, was die Arbeitsmarktentwicklung und die wirtschaftliche Entwicklung angeht.

Andere wiederum stärken ökologische Themen, im Vordergrund Klimaschutz und Adaptation. Aber die Ausgewogenheit dieser Zielsetzung ist, glaube ich, sehr gut gelungen. Und ich freue mich und hoffe, dass wir gemeinsam daran arbeiten, dass wir auch die bei uns anstehenden Hausaufgaben bewältigen.

**Vorsitzender:** Vielen Dank. Carsten Träger.

Abg. **Carsten Träger** (SPD): Vielen Dank. Ich möchte auch einen Dank vorweg schicken, dass es möglich war, als Delegation des Umweltausschusses auf Einladung der Ministerin teilzunehmen. Uns Nachhaltigkeitspolitikern war es leider ein Stück weit verwehrt. Von daher: Vielen Dank, dass es die Möglichkeit gegeben hat.

Beginnen möchte ich mit einer Einordnung, dass es in meinen Augen tatsächlich ein historischer Gipfel war, auch wenn ich selbst noch nicht die größte Erfahrung habe, was UN-Konferenzen angeht. Aber alle 193 Mitgliedsstaaten bekennen sich jetzt zu den Nachhaltigkeitszielen. 160 Staats- und Regierungschefs waren anwesend. Das ist, glaube ich, eine ganz erstaunliche Zahl. Und was auch gesagt werden muss: In dem Zusammenhang finde ich es schon erstaunlich, dass es jetzt gelungen ist, sich in diesen wichtigen Zielen auf einen einheitlichen Vertrag zu einigen, in einer Zeit, die wirklich von schweren internationalen Krisen dominiert wird. Und von daher würde ich das tatsächlich als einen historischen Gipfel bewerten.

Zum Dritten tue ich das natürlich auch aufgrund der Inhalte dieses Gipfels, also der nachhaltigen Entwicklungsziele. Das ist tatsächlich ein Programm, was bis ins Jahr 2030 reichen wird. Und wenn es gelingen wird, das umzusetzen, dann glaube ich, dass es der Welt im Jahr 2030 innerhalb der planetaren Grenzen sehr viel besser gehen wird als heute.

Der Papst war auch da. Er war allerdings nicht Teil des Gipfels, sondern quasi noch „vorgeschaltet“. Als Vertreter des Vatikans - dieser ist kein Mitgliedsstaat - durfte er als Gast vor der Vollversammlung sprechen. Da waren zwei Aussagen aus meiner Sicht besonders erwähnenswert. Das eine ist die Formulierung: „Der Krieg ist die Negierung



aller Menschenrechte“. Mit dem Blick auf die Zeit, in der wir leben, ist das, glaube ich, in dem Kontext der Menschenrechtsdebatten, die auch geführt werden, schon eine Aussage, die man sich zu Herzen nehmen sollte. Und dann hat er noch explizit ein „Recht der Umwelt“ erwähnt und das auch theologisch abgeleitet. Das möchte ich Ihnen jetzt im Detail nicht alles vortragen. Aber ich denke, er hat es nicht nur auf Christen bezogen, sondern auf alle monotheistischen Religionen. Und ich denke, das ist für Politiker, die sich mit dem Umwelthanliegen beschäftigen, auf jeden Fall ein starkes Argument, das in der Debatte bisher so noch nicht vorgefunden werden konnte.

Insgesamt ist meine Einschätzung, dass der Schwerpunkt auf den Entwicklungszielen lag. Das heißt nicht, dass wir nicht auch über Umweltthemen gesprochen haben. Aber für viele Staaten, die anwesend waren, steht das aus nachvollziehbaren Gründen im Vordergrund. Das ist auch absolut in Ordnung und nachvollziehbar.

Die Kanzlerin hat in ihrer Rede nach meiner Auffassung den gleichen Ansatz verfolgt. Aber sie hat sich, was für uns interessant ist, deutlich dazu bekannt, die nationale Nachhaltigkeitsstrategie weiter zu entwickeln. Und sie hat angekündigt, dass es schon im Jahr 2016 den Review geben soll, dem sich Deutschland unterziehen will. Und das ist mit Blick darauf, dass die Indikatoren in New York jetzt noch fleißig weiterverhandelt werden, wahrscheinlich bis in den März hinein, eine sehr ehrgeizige Aufgabe, pünktlich zu diesem Review auch ein deutsches Ergebnis vorlegen zu können. Deswegen dürfen wir uns jetzt nicht zufrieden zurücklehnen, sondern höchstens kurz Luft holen, aber es sollte nicht die komplette Entspannung einsetzen. Sondern wir sollten vielmehr jetzt als Gremium die Gelegenheit nutzen, die diese internationale Dynamik bietet, um das durchzusetzen, was wir alle hier anstreben: Nämlich eine Verstärkung unserer Arbeit mit Blick auf die Institutionalisierung und dann auch eine Stärkung unserer Arbeit. Ich denke schon, dass wir anstreben sollten und können, dass wir zukünftig eine Rolle als Wächter der Nachhaltigkeitsstrategie übernehmen, wenn ich das mal so blumig formulieren darf. Ich glaube, Deutschland genießt ein hohes Ansehen, schon aufgrund der Institutionen, die wir installiert haben. Und ich glaube, dieser Vorbildrolle

würden wir gerecht werden, wenn wir diese zwei Ziele erreichen.

**Vorsitzender:** Vielen Dank den beiden Kollegen für diesen Aufschlag. Es ist schon deutlich geworden: Es war nicht irgendein Gipfel, sondern es ist ein wirklich ganz entscheidender Fortschritt erzielt worden. Und jetzt geht es darum, Ihr habt es beide formuliert, dass man in der Tat bei der Umsetzung Gas gibt. Und deshalb sind unsere Fragen eigentlich an alle unsere Gäste, wie die Ergebnisse eingeordnet werden müssen und was sie für uns bedeuten. Was bedeutet es für uns in Deutschland? Was bedeutet es für das Parlament? Was bedeutet es insbesondere auch für den Nachhaltigkeitsbeirat? Wie können wir da zusammen arbeiten?

Es wartet die Parlamentarische Staatssekretärin, Frau Schwarzelühr-Sutter.

**Rita Schwarzelühr-Sutter** (Parl. Staatssekretärin bei der Bundesministerin für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit): Sehr geehrter Herr Vorsitzender, lieber Herr Jung, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren, es war sicherlich ein Meilenstein, und das Ergebnis kann man wirklich als vollen Erfolg bezeichnen. Wenn auch für die Einen, die hier drinnen im Raum sind, der Schwerpunkt mehr auf Entwicklung liegt, bei anderen mehr auf Umwelt oder auf Klimaschutz, kann man doch sagen, dass alle drei Dimensionen der Nachhaltigkeit gut und gleichwertig abgebildet sind. Und vor allem ist auch das Besondere, dass es gelungen ist, in diesem multilateralen Prozess auch ein anspruchsvolles Ergebnis zu präsentieren. Und das macht sicherlich auch noch mal Mut mit Blick auf Paris: Dass es auch dort gelingt, dass es durchaus zeigt, dass eine Erarbeitung der Agenda in einem solchen multilateralen Prozess tatsächlich möglich ist.

Die Agenda ist sicherlich mit ihren 17 Zielen und 169 Targets, die die Journalisten auch immer angesprochen haben, sehr umfangreich, und das kann sich so kein Mensch merken. Das haben wir auch immer am Anfang kommuniziert, und in der Präambel steht das dann auch zur besseren Kommunizierbarkeit bei uns. Es gibt die „five ps“ - es



tut mir leid, dass es immer in so einem Neu-deutsch ist, aber „fünf ps“ kann man sich griffiger merken -, nämlich „people“, „planet“, „prosperity“, „peace“ und „partnership“. Und ich glaube, das bildet auch alles ab: Einerseits das Problem „Flüchtlinge“ und „Flüchtlingsursachen“, aber gleichzeitig auch die planetaren Grenzen, die uns gesetzt sind. Und ich fand den Ausspruch bzw. den Titel der „Zeit“ sehr schön, die den Papst als den Blauhelm Gottes bezeichnet haben: „Der Auftritt einer Supermacht: Papst Franziskus missioniert die UN“. Er hat nicht missioniert, sondern er hat es sehr offen gemacht. Und insofern war es sicherlich auch ein guter Einstieg an dem Sonntag.

Um noch einmal einen kurzen Eindruck von der Stimmung zu vermitteln: Als dann der Beschluss erfolgt ist, ist er so erfolgt, dass viele gedacht haben „Huch, war es das jetzt?“. Der dänische Vorsitzende, der die Versammlung geleitet hat, hat es sehr nüchtern gemacht. Auf jeden Fall war es eine tolle Stimmung, weil alles am Ende wirklich so beschlossen wurde.

Auch die Kanzlerin hat in ihrer Rede natürlich noch einmal sehr betont, welche Aspekte auch für uns Herausforderungen und Aufgaben sind. Und vor allem fand ich eine Aufgabe sehr bemerkenswert: Die Erde ein bisschen menschlicher zu machen. Das ist ein wichtiger Satz. Und auch die Zusicherung, dass wir das Ziel bzw. die ODA mit 0,7 Prozent anstreben, war sicherlich noch einmal ein Signal an die anderen Staaten in der Versammlung.

Natürlich sind die 17 Ziele samt den Unterzielen das Herzstück. Und es wurde hier auch schon mehrfach angesprochen, dass es jetzt darum geht, diese auch umzusetzen. Wir stehen alle für die globale Zukunft in der Verantwortung, sowohl beim Schutz des Klimas, bei den natürlichen Ressourcen, bei Armut, bei Hunger, bei Bildung, bei Frieden und Sicherheit. Und das macht schon mal deutlich, dass es eine Querschnittsaufgabe über viele Ressorts hinweg ist. Ich glaube sagen zu dürfen, dass es auch im Vorfeld unserer Verhandlungen, die wir gemeinsam mit dem BMZ geführt haben, ein gutes Miteinander gab, sodass wir nachher bei der Umsetzung nicht bei null anfan-

gen. Wir hatten bei den Verhandlungen auch immer unsere nationale Nachhaltigkeitsstrategie im Blick, die wirklich erfolgreich ist und die man auch vorzeigen kann. Und es war auch immer wichtig, dass wir es als Industriestaat durchaus schaffen können, wirtschaftlich erfolgreich zu sein und Nachhaltigkeit trotzdem umzusetzen.

Wir haben neben der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie auch ein Ressourceneffizienzprogramm. Wir haben ein Klimaschutzprogramm. Wir haben die Energiewende, die witziger Weise auch im englischen Sprachkontext die „Energiewende“ ist und als solche auch verstanden wird. Ich glaube, man kann mit Fug und Recht auch behaupten, dass wir Vorreiter sind.

Was heißt es für unsere Zukunft, wenn wir den Weg weiter gehen und wenn man die planetaren Grenzen dann auch respektiert? Das muss sich natürlich durchaus in einem ökologischen und sozialen Fußabdruck abbilden und widerspiegeln. Der ist heute noch sehr groß. Aber dadurch, dass die 2030-Agenda universell ist - das heißt, dass alle Staaten sie auch umsetzen müssen -, orientieren wir uns auch an dieser. Und das heißt natürlich auch, dass unsere Konsum- und Produktionsmuster, also unser Lebensstil, entsprechend weiter entwickelt oder verändert werden müssen.

Die Umsetzung in Deutschland und in der EU: Sie haben es auch schon angesprochen, Herr von Marschall. Wir haben die nationale Nachhaltigkeitsstrategie, aber auf europäischer Ebene muss das noch stärker in einer europäischen Nachhaltigkeitsstrategie abgebildet werden, die das entsprechend aufnimmt und auch umsetzt.

Wie geht es nun weiter, auch national und auf europäischer Ebene? Alle vier Jahre werden die Staats- und Regierungschefs in New York mit der Frage befasst werden, wie weit wir mit der Erreichung der Ziele sind. Da heißt, zum ersten Mal 2019. Aber wir beginnen jetzt schon mit der Umsetzung in Deutschland. Das heißt, das erste High Level Political Forum wird nächstes Jahr stattfinden, wo wir zum ersten Mal über unsere Umsetzungsarbeiten berichten werden. Das geht schon recht zügig voran. In der Regel findet das Forum im Juli statt. Und das heißt, dass es nicht mal mehr ganz ein Jahr dauert, bis es soweit ist.



Ich möchte, bevor ich zum Schluss komme, mich noch mal ganz ausdrücklich für die gute Zusammenarbeit innerhalb der Bundesregierung, mit dem Deutschen Bundestag und vor allem für den großen Einsatz der Zivilgesellschaft bedanken. Ohne diese wären wir sicherlich nicht so stark in New York unterwegs gewesen und wären auch nicht so gut wahrgenommen worden. Also: Mein herzlichstes Dankeschön ans Kanzleramt, ans BMZ und an alle die, die im Hintergrund gearbeitet haben. Und ich möchte an der Stelle hier im Haus noch einmal unserem Spezialisten und Botschafter für die 2030-Agenda, Herrn Contius, ganz herzlich danken. Ich glaube, das hat uns noch einmal sehr motiviert, in die Umsetzung zu gehen. Und ich freue mich auf die zukünftige Zusammenarbeit mit dem Nachhaltigkeitsbeirat und auch mit den anderen Ressorts und dem Parlament. Herzlichen Dank.

**Vorsitzender:** Vielen Dank, Frau Staatssekretärin. Sie haben das Kanzleramt angesprochen. Ich darf Herrn Dr. Bauernfeind begrüßen. Und dann will ich das Wort Herrn Dr. Dietrich aus dem BMZ geben.

**Dr. Ingolf Dietrich** (Beauftragter der Sondereinheit „Nachhaltige Entwicklungsziele“, Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung): Besten Dank, Herr Vorsitzender. Sehr geehrte Damen und Herren, ich möchte mich bedanken, dass ich wieder hier sein darf. Ich glaube, dass das schon das dritte Mal in diesem Jahr der Fall ist. Der Generalsekretär der Vereinten Nationen hat, und dem möchte ich mich ausdrücklich anschließen, gesagt, dass die Parlamente die treibende Kraft bei der Umsetzung der Agenda sein müssen. Ich sehe das genauso und deswegen halte ich auch diesen Austausch, den wir auch heute Abend wieder pflegen, für ganz wesentlich.

Vorausschicken möchte ich noch einmal, Herr von Marschall hat es gerade so formuliert, dass das Thema teilweise wegen der Flüchtlingsproblematik etwas untergegangen sei. Es gibt aber auch der Agenda Auftrieb. Ich denke, vor lauter Ratlosigkeit in Sachen Flüchtlingsproblematik ist die Agenda eine Antwort. Eine Antwort auf die Fluchtursachen. Und so sollte man es auch sehen,

und daher hat die Agenda durch die Flüchtlingsproblematik auch noch mal an Wert zugenommen.

Ein paar ganz kurze Eindrücke aus New York: Ich fand, Herr Träger, Sie haben es schon gesagt, diesen Papstauftritt auch sehr eindrucksvoll. Es ist auch ein starkes Signal, die moralische Instanz der Welt vorab mit einer klaren Botschaft an die Welt reden zu lassen, die auch immer wieder aufgegriffen wurde und auf die auch immer wieder zurückgegriffen wurde. Das war schon sehr eindrucksvoll.

Ich fand auch unsere Kanzlerin bei mehreren Auftritten, bei allen ihren Auftritten, sehr eindrucksvoll. Da kann man auf die Kanzlerin stolz sein. Ich habe es bei Regierungschefs aus unseren Nachbarländern nicht in gleicher Weise erlebt. Und da ist unsere Kanzlerin schon wesentlich weiter als manche Nachbarländer.

Ich fand auch diesen tosenden Applaus bei der Verabschiedung der Agenda sehr eindrucksvoll. Das war schon historisch oder hat den Eindruck eines historischen Aktes vermittelt.

Und der vierte Punkt vom Eindruck her: Sie, Frau Schwarzelühr-Sutter, haben es bereits auch angesprochen. Diese Agenda, der Gipfel, war auch ein Ausdruck der Einbeziehung aller Akteure. Das war keine Regierungsveranstaltung. Hier waren Zivilgesellschaftsvertreter. Hier war ein Mark Zuckerberg, sehr prominent, anwesend. Das ist auch neu, dass man in diese Art von Gipfeln alle Akteure mit einbezieht, und das stärkt auch die Agenda, wenn sie dann eben von allen Akteuren getragen wird.

Ich wollte auch vorausschicken, dass es in der Erarbeitung der Agenda der umfassendste und vor allem partizipativste Verhandlungsprozess in der Geschichte der Vereinten Nationen war. Wie gesagt: Unter Einbeziehung aller relevanten Akteure. Und daher kamen wir zur Agenda von 17 Zielen und 169 Unterzielen. Wir hätten uns selbst auch ein bisschen weniger gewünscht.

Die Anzahl der Staatsoberhäupter war mit über 150 auch ein Spitzenwert. Das gab es bisher auch



nicht. Auch das ist ein politisches Signal an die Welt, was die Bedeutung der Agenda angeht.

Wir selbst, ich kann das nur unterstützen, halten die Agenda für einen großen Erfolg. Wichtige Grundlagen sind geschaffen worden, und sie wird hoffentlich ein zentraler Orientierungsrahmen in der internationalen Politik für alle Politikfelder in den nächsten 15 Jahren sein. Und wie es immer ist bei großen Ereignissen, bei großen Agenden: Es gibt bald Kritik. Das ist auch gut so. In dem Fall ist es ein bisschen widersprüchlich. Es gibt die Realisten, die sagen: „viel zu ambitiös“. Es gibt die Idealisten, die sagen: „nicht ambitiös genug“. Das wird sich sicher im Laufe der Zeit ein bisschen sortieren.

Ich würde gern ein paar Punkte nennen, warum die Agenda aus unserer Sicht ein Erfolg ist.

Erstens verbindet sie wie nie vorher die Entwicklungs- mit den Umweltthemen. Sie bringt sie zusammen. Herr von Marschall, Sie haben die drei Dimensionen noch einmal genannt. Das ist richtig. Man kann aber im Prinzip eine vierte hinzuziehen. Die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit sind die ökologische, ökonomische und soziale Dimension. Diese haben wir in der Agenda sehr stark verankert. Und das ist neu, und das ist auch neu im Vergleich zu den Vorgängeragenden: Das Ziel Nummer 16, im Prinzip „Governance“. Das hatten wir in dieser Weise bisher nicht. Das ist damals bei den MDGs auch nicht gelungen.

Der zweite Punkt, der ein großer Erfolg ist, war: Wir haben mit der Agenda einen Paradigmenwechsel. Es gibt ein neues Denken, es gibt einen neuen Geist, der sich durch die Agenda zieht. Das war auch ein großes Anliegen der Bundesregierung, das wir mit der neuen globalen Partnerschaft immer wieder nach Europa und dann nach New York getragen haben, dass es uns alle angeht, dass die gesamte Welt eine Verantwortung hat, dass es nicht eine Sache des Südens oder des Nordens ist, dass wir alle in einem Boot sitzen und uns selbst alle an der Nase packen müssen, vor allem hier im Norden, was unsere Konsum- und Produktionsmuster angeht.

Das geht dann über in den dritten Punkt. Es ist ganz klar zum Ausdruck gebracht worden, dass

unsere Lebensstile auch hier im Norden gerechter, nachhaltiger und effektiver gestaltet werden müssen, um Armut zu verringern. Und dazu gehören eben auch, und das ist ein wichtiger Punkt von Minister Müller, Umwelt- und Sozialstandards. Ich nenne nur das Stichwort „Textilsiegel“.

Strukturelle Ursachen werden angegangen. Das ist also kein Kurieren an Symptomen. Wir haben die Stärkung wirksamer und inklusiver demokratischer Institutionen und verantwortungsvolle Staatsführungen, ich habe es bereits genannt, mit dem Ziel Nummer 16.

Und wir haben als letzten Punkt, den ich noch als Erfolg bezeichnen möchte, eine Grundlage für einen robusten und effizienten Überprüfungsmechanismus gelegt. Das ist wichtig. Es hilft uns nicht, wenn wir eine noch so schöne, ambitionierte und transformative Agenda haben, wenn sie nicht überprüft wird. Und da sind noch ein paar Dinge zu erledigen, da sind wir noch nicht ganz am Ende. Der Verhandlungsprozess in diesem Thema geht weiter. Da sind wir dran. Aber da gibt es aus unserer Sicht vom BMZ fünf wichtige Punkte. Und jetzt geht es, Minister Müller hat es gestern in München sehr schön formuliert, vom Verhandeln zum Handeln. Jetzt beginnt die Arbeit. Nach 2015 ist vor 2030. Der Gipfel ist im Prinzip der Startschuss zur Umsetzung. Und da darf ich mal drei Säulen nennen, wie wir uns das strukturieren und uns das vorstellen, um es auch greifbarer zu machen. Ich zeige es gern anhand von Säulen.

Wir haben einmal die Säule „Bei uns zu Hause beginnen“. Es wurde bereits angesprochen: Die nationale Nachhaltigkeitsstrategie, unter der Federführung des Kanzleramtes, ist der Rahmen, in dem wir in Deutschland die Agenda umsetzen und abbilden wollen. Hier gibt es noch einige Dinge abzustimmen und weiterzuentwickeln. Wie kann man die deutsche Nachhaltigkeitsstrategie gestalten, damit sie eben die Agenda weitestgehend abbildet? Da sind wir als Bundesregierung gerade in Überlegungen und Diskussionen. „Bei uns zu Hause beginnen“ heißt aber auch, die Agenda in die Gesellschaft zu tragen. Minister Müller macht das mit der Zukunftscharta sehr intensiv, die er letztes Jahr unter Beteiligung der Zivilgesellschaft, der Privatwirtschaft und anderen



Akteuren entwickelt hat und die er jetzt in 16 Veranstaltungen in alle Bundesländer trägt. Gestern war er dafür in München.

Die zweite Säule würde ich gerne „Unterstützung anderer Länder“ nennen. Da geht es einerseits um die Überprüfung der internationalen Zusammenarbeit, auch im BMZ. Wir werden im BMZ alles auf den Prüfstand stellen, alle unsere Instrumente, unsere Länderstrategien, unsere Sektorstrategien, unsere Evaluierungsmethoden, auch die Zusammenarbeit mit Zivilgesellschaften. Sind die Zuwendungsrichtlinien ausreichend? Sind da Nachhaltigkeitsaspekte ausreichend abgebildet? Da müssen wir uns alle selbst an der Nase packen. Wir können nicht von 193 Ländern verlangen, dass sie sich nachhaltig aufstellen und ihre ambitionierte, transformative Nachhaltigkeitspolitik gestalten müssen, und selber sagen wir, dass bei uns alles in Ordnung ist und machen „business as usual“. Nein, wir nehmen das sehr ernst. Dazu hat auch der Staatssekretär entschieden, dass die Besonderheit, die ich leite, zwar in anderer Form, aber weiter existieren soll. Ich wurde gebeten, weiterhin der Beauftragte zu sein. Das heißt, wir werden auch hier die Strukturen vorhalten, um das Ganze im BMZ intensiv umzusetzen. Und wir werden auch ein Programm auflegen, das wir „Initiativprogramm“ nennen. Ein bisschen nach dem „Early-Mover“-Prinzip. Dieses Programm ist nicht so sehr darauf ausgelegt, einzelne Ziele voranzubringen, sondern die Länder bei der großen Herausforderung zu unterstützen, ihre Politik nachhaltig zu gestalten, die Agenda in ihre nationale Politik zu überführen und die SDGs in ihre nationale Politik zu überführen. Das fängt mit Daten an. Das fängt mit Statistik an. Das geht weiter über Politikberatung. Wie kann ein Haushalt gestaltet sein, damit er überwiegend Nachhaltigkeit entwickelt?

Ich darf dann, nur ganz kurz, die „internationalen Prozesse“ als dritte Säule nennen. Wir sind hier noch nicht ganz fertig, was den Überprüfungsmechanismus angeht. Wir müssen auch noch an den Indikatoren arbeiten. Und, Frau Parlamentarische Staatssekretärin Schwarzelühr-Sutter hat es erwähnt, wir werden dann 2019 den nächsten größeren Gipfel haben.

Ich möchte noch zwei, drei Takte zur Rolle des Parlaments sagen. Die Parlamente sind in der Agenda an mehreren Stellen prominent genannt. Die Bedeutung der Parlamente für die Umsetzung der Agenda ist genannt. Da sind wir sehr froh darüber. Ich habe es bereits erwähnt: Der Generalsekretär der Vereinten Nationen sieht die Parlamente als treibende Kraft bei der Umsetzung der Agenda.

Wir können natürlich überlegen, inwieweit auch der Parlamentarische Beirat als dauerhaftes Gremium verankert werden könnte, inwieweit seine Beteiligung an der Arbeit anderer Ausschüsse noch intensiviert werden könnte, inwieweit ein Initiativrecht überlegt und zugesprochen werden könnte, inwieweit die Brückenfunktion zu anderen Ausschüssen gestärkt werden könnte. Ich halte es nicht für sinnvoll, als Vertreter des BMZ, den Parlamentarischen Beirat für nachhaltige Entwicklung als den einzigen Nachhaltigkeitsausschuss zu sehen. Das ist eine Querschnittsaufgabe. Und es geht eher darum, die Brückenfunktion, die gemeinsame Arbeit in andere Ausschüsse hinein zu verbessern und zu erhöhen.

Und dann hat natürlich das Parlament auch eine Rolle in der direkten Umsetzung der Agenda. Es gibt die Richtlinie, dass 30 Prozent der Abgeordneten Frauen sein sollen. Wir sind weltweit bei 22 Prozent. Da haben wir also im Parlament noch ein bisschen was zu verbessern.

Als letzter Punkt: Ich wünsche mir, dass diese Interdependenz, die durch die Agenda zum Ausdruck kommt, mit den Zielen weiter gestärkt wird. Unsere Ziele sagen uns, was wir hier in Deutschland tun und wie wir hier in Europa wirtschaften. Das hat Auswirkungen auf den Rest der Welt. Und zweitens: Wenn es dem Rest der Welt nicht gut geht, dann kann es auch uns nicht gut gehen.

**Vorsitzender:** Dr. Dietrich, vielen Dank. Sie wissen vermutlich, dass es Übung in diesem Beirat ist, dass derjenige, der sich für die Aufwertung des Nachhaltigkeitsbeirats ausspricht, einen kleinen Aufschlag auf die Redezeit bekommt. Ich sage es aber vorneweg, dass wir bei Vertretern der Zivilgesellschaften diese Einstellung unterstellen, da gilt dasselbe nicht. Deshalb freuen wir uns jetzt auf die Einschätzung aus dieser Perspektive. Was wir bisher gehört haben, ist unterm Strich eine



sehr positive Bewertung. Deshalb waren wir daran interessiert, wo Sie es nicht weniger positiv sehen, aber wo Sie glauben, dass es gerade über das hinaus, was schon gesagt wurde, in der Umsetzung noch Dinge zu tun gibt. Wo sind Anstöße von Ihrer Seite? Herr Klaus Milke, bitte.

**Klaus Milke** (Vorstandsvorsitzender Germanwatch e.V.): Herzlichen Dank, dass ich zu dieser wichtigen Sitzung eingeladen wurde. Und ich kann nur sagen, dass es sehr erfreulich zu sehen ist, an wie vielen Stellen, jetzt wirklich Stunden oder wenige Tage nach dem Gipfel, schon intensiv nachgedacht wird, auch am Montag schon, oder gestern, innerhalb der Bundesregierung, ressortübergreifend. Wir haben eben von VENRO aus zusammen gesessen und schon versucht, Schlussfolgerungen zu ziehen. Und das wird an vielen anderen Stellen auch passieren.

Ich will mal mit dem Punkt anfangen, ob das wirklich ein in dem Sinne historischer Gipfel war, dass er sich ganz besonders abhebt von anderen und etwas eingeläutet hat, was für die Zukunft aller von größter Bedeutung ist. Das kann man jetzt überhaupt noch nicht sagen. Das gilt es jetzt durch die Umsetzung, durch die Implementierung unter Beweis zu stellen. Aber dass es historische Momente gegeben hat, die dazu beigetragen haben, dass so eine Zielsetzung aller überhaupt möglich war, das kann man durchaus festhalten.

Die Kanzlerin ist schon erwähnt worden, die eben selbst einmal Umweltministerin war. Das ist eine wichtige Voraussetzung, um den Geist und diese Vorstellung an vielen Stellen in den Einzelfachhandlungen herüber zu bringen.

Barack Obama und seine Administration haben sehr „nach vorne“ gearbeitet, wie man sich das immer gewünscht hätte, auch von unserer Seite als Zivilgesellschaft. Das ist schon markant. Und dass zum Beispiel China zu einem sehr frühen Stadium mitgemacht hat, als andere noch meinten, sie müssten Sonderambitionen ganz zurückdrängen. Das kann man vielleicht auch als einen historischen Moment bezeichnen. Last but not least hat hier die Bundesregierung, oder haben eben BMZ und BMUB, mit Frankreich und der Schweiz wirklich einen guten Deal vereinbart und eine gute Verhandlung geführt. Denn innerhalb

der EU insgesamt ist das mitnichten der Fall. Da gab es auch andere, die entschieden dagegen waren, dass man so weit gehen sollte. Das erst einmal zur Einordnung.

Sie sehen hier ein paar Punkte, die ich aufgelistet habe, die ich gar nicht so vertiefen muss. Zum Papst ist einiges schon gesagt worden. Das war sicherlich markant. Das war gut, diese Dramaturgie auch so zu haben und damit weltweit eine ganz andere Öffentlichkeit zu erzeugen. Dass er vorher im Senat und Kongress gesprochen hat, war für die US-Amerikaner viel wichtiger, als dass er vor den UN gesprochen hat. Aber diese Gesamtdramaturgie gehört einfach mit dazu. Und sie haben es beschrieben: Es ging dann plötzlich so schnell mit dem Applaus, der zwar sehr bemerkenswert war, aber plötzlich war der eigentliche Gipfel sozusagen überschritten. Aber die meisten Reden, die dann gehalten wurden, handelten davon, wie man die SDGs am besten umsetzt. Mit welcher Ambition? Mit welchen Schwerpunkten? Und das sind schon Dinge, die auch von der Vorgehensweise klug und richtig waren, dass man eben die mühsame Arbeit vorher gemacht und da noch einmal deutlich unterstrichen hat, dass man ohne die massive Beteiligung der Zivilgesellschaft wahrscheinlich bei dieser Qualität und auch bei dieser Art von Konsensbildung nicht gelandet wäre. Für Regierende ist es nicht unwichtig, ob das eine Substanz hat, die auch belastbar ist und die in ihren Ländern mitgetragen werden kann. Also das ist schon etwas, was für die letzten zwei Jahre sehr bemerkenswert ist. Bei „beyond 2015“ haben über 1 300 Organisationen zusammengewirkt. Dort waren wir dann auch mit unseren Dachverbänden beteiligt und haben dort direkt Input geben können. Das ist schon etwas, was man sich für die Zukunft auch für nationale Vorgehensweisen sehr wünschen würde: Eine Open Working Group. Also auch dieser Prozess war höchst spannend, weil keiner richtig wusste, was am Ende dabei herauskommt.

Deutschland ist eines von den neun Ländern gewesen - das ist hier noch nicht so deutlich erwähnt worden -, die jetzt auch sagen, dass sie jetzt „frontrunner“ sind. Sie machen jetzt vor, wie die SDGs umgesetzt werden. Und das ist ein interessanter Mix aus „alten“ und „neuen“ Entwicklungsländern. Jetzt sind alle Entwicklungsländer.



Das ist ja auch ein neues Stadium, das wir haben. Brasilien ist dabei. Schweden hat das Ganze mit angeführt. Es ist also ein Mix, bei dem man sich auch erstmal fragt, was denn sozusagen das Einheitliche ist. Da ist eben nicht so viel Einheitlichkeit enthalten, sondern das ist erstmal ein Mix aus den unterschiedlichsten Regionen der Welt, der sagt: „Wir wollen jetzt wirklich vorangehen, und wir warten nicht auf die Langsamten“. Und da setzen wir natürlich sehr stark drauf. Und uns von Germanwatch, die wir ursprünglich als Entwicklungsorganisation angefangen haben, ist sehr wichtig, dass die Entwicklungsländer einen sehr großen Erwartungsdruck oder eine Erwartung haben, dass die Agenda über die MDGs hinausgeht, aber die MDGs auch nicht vernachlässigt werden. Die MDGs müssen weiter verfolgt werden. Aber es kommt eine neue Substanz dazu, die die anderen Länder, gerade auch was globale Strukturpolitik angeht, ganz anders mit einbezieht. Und dem müssen wir auch gerecht werden.

Das Klimathema war sehr klug gesetzt. Das hat auf verschiedensten Ebenen am Sonntag eine zentrale Rolle gespielt. Und das war derart offensichtlich mit Paris verbunden, dass man das, was wir uns auch gewünscht haben, wirklich hinbekommen hat: Nämlich die SDGs und das Thema „Klima“ in einen Kontext gebracht zu haben. Der Lackmuestest für die SDGs ist im Grunde genommen eine erfolgreiche COP in Paris. Und dafür waren alle da, Francois Hollande und diejenigen, die sich dazu hätten äußern müssen. Eine Frage, die man sich vielleicht auch am Rande stellen muss, ist, ob das Ganze jetzt eine Wiedergeburt der Vereinten Nationen ist, die häufig auch sehr schlecht geredet wurden. Das müssen wir aber noch abwarten.

„Business as usual is no option“. Ein wichtiger Punkt, den wir natürlich auch als Zivilgesellschaft sehr deutlich vorbringen. Da sind eine Menge Punkte, die man auflisten muss, die jetzt der Umsetzung bedürfen. Aber bestimmte Dinge müssen wir erst einmal abwarten. Auch gerade die Indikatoren müssen wir abwarten. Das ganz Genaue, was accountability, also Überprüfungsmechanismen angeht, muss noch abgewartet werden. Und hier in Deutschland, in den Industrieländern, wird es tatsächlich mit den harten Themen der Politik

verknüpft? Flüchtlinge, TTIP, Welthandelsproblematik, aber auch die Wirtschafts- und Finanzkrise innerhalb der EU.

Der Punkt, den ich hier nicht aufgeführt habe, ist nämlich genau die EU. Dort haben wir ein riesiges Problem, sie ist nämlich ohne Nachhaltigkeitsstrategie. Und wenn Deutschland sich jetzt auf den Weg macht, die SDGs umzusetzen, muss es immer den europäischen Kontext im Blick haben. Und zwar nicht mit moralischem Zeigefinger, sondern es müssen die anderen mitgenommen werden, die in einer anderen Situation als wir sind. Es muss also so etwas wie globale Partnerschaft auf EU-Ebene geübt werden.

Wie wird sich die Wirtschaft beteiligen? Das ist eine große Frage. Wir haben den VW-Fall vor Augen. Also das, was hier als Nachhaltigkeit zum Teil mit Greenwashing und anderem, richtigem Betrug vollzogen wird, kann es nicht sein. Das ist natürlich eine Herausforderung für die Politik und erfordert eine entsprechende Regulation.

Und eine wichtige Frage für uns alle, auch für uns als Zivilgesellschaft, ist: „Wie kommen wir aus den Silos raus“? Dieses alte Denken bezüglich Entwicklung, Umwelt, Ökonomie und anderen Bereichen. Da müssen wir versuchen rauszukommen und dürfen gleichzeitig unsere Expertise nicht aufgeben. Die brauchen wir nämlich nach wie vor als Entwicklungsorganisation und als Umweltorganisation. Die müssen wir weiter zur Verfügung haben, aber anders verschränkt zusammen wirken lassen. Ein wichtiger Punkt, den wir auch sehen müssen, ist die Öffentlichkeit, die wir jetzt erreichen müssen. Aber das gelingt vielleicht am besten über die harten Themen.

Jetzt nur in aller Kürze: Wir stehen im internationalen Kontext bei „beyond 2015“, das habe ich schon erwähnt. Da wurden jetzt, das können Sie aber auch gern in den Unterlagen nachschauen, sieben Punkte herausgearbeitet, die jeweils Maßstab sind oder sein sollten für die nationale Umsetzung. Und da können wir uns sicher sein in Deutschland, dass sich da jetzt parallel zu uns auch andere daran machen. Was für Pläne müssen wir machen? Wie müssen die Institutionen, die vorhanden sind, oder die vielleicht noch geschaffen werden müssen, dafür zuarbeiten? Welche



Prozesse müssen auf den Weg gebracht werden?  
Und wie ist es mit einer Unterfütterung von Prozessen durch entsprechende Finanzierung?

Das, was wir bereits haben, muss man sich im Einzelnen genau anschauen. Das werden Sie auch in Zukunft machen. Die Architektur, und damit komme ich jetzt gleich zu den Konsequenzen für Deutschland, die wir hier bei uns haben, die ist jetzt zu überprüfen. Ist sie für alles das ausreichend, was beschlossen worden ist? Erstmal können wir davon ausgehen, und da sind wir manchen Ländern in der Welt auch ein Stück voraus. Ob es der Rat für Nachhaltige Entwicklung, der Staatssekretärsausschuss oder eben dieser Beirat - so „schwach“, wie er vielleicht auch sein mag - ist: Das gibt es woanders in dieser Form nicht. Und trotzdem ist unsere Vorstellung als NGO, dass die SDGs mehr als die bisherige Nachhaltigkeitsstrategie sind. Also, wie nehmen wir das auf? Wir haben natürlich mit Interesse die Stellungnahme des Beirats vom 1. Juli gesehen. Auch die Vorschläge der Grünen, sich alle 17 Ziele im Detail anzuschauen und dann zu überlegen, wie diese umgesetzt werden müssen, sind eine Markierung, die von Bedeutung ist. Und das müssen wir jetzt in die Debatte für 2016 aufnehmen: Fortschreibung der Nachhaltigkeitsstrategie.

Und es ist vielleicht eine Idee, die interessant sein könnte, um dieses Silo-Denken zu überwinden: Könnte es nicht sinnvoll sein, dass sich innerhalb der Bundesregierung mehrere Ministerien koordinieren, um welche Ziele sie sich besonders kümmern wollen, und dann parallel mit den „gespiegelten“ Ausschüssen im Parlament auch so eine Art von Zusammenarbeit herbeiführen? Das könnte in dem einen oder anderen Bereich zu einer größeren Konsistenz und, unter Umständen, auch Kohärenz führen.

Die Berichterstattung: Ich denke, da sind wir uns alle einig, dass diese stattfinden muss. Nicht nur so wie bisher über den Fortschrittsbericht der Bundesregierung, sondern in kürzerer Taktung mit dem Parlament und an das Parlament, auch mit Mitwirkungsmöglichkeiten.

Und das letzte, was ich noch sagen will, ist: Wir meinen, dass die Zivilgesellschaft hier massiv einbezogen werden muss, sowohl bei der Planung

der Schritte, die jetzt erfolgen müssen, als auch bei deren Umsetzung und natürlich auch beim Monitoring, was dann stattfindet, aber bitte mit der Tendenz, diese Lernkurven, die wir dabei machen, auch an schwächere Länder in der EU oder weltweit zu übermitteln, damit es zu anderen Impacts kommt. Vielen Dank.

**Vorsitzender:** Vielen Dank. Und nun zu Olaf Tschimpke.

**Olaf Tschimpke** (Präsident des NABU - Naturschutzbund Deutschland e.V.): Herzlichen Dank, Herr Vorsitzender, für die Einladung. Meine Damen und Herren, ich denke, dass schon vieles gesagt worden ist. Ich möchte mich auf das Wenige konzentrieren, was noch nicht gesagt worden ist. Ich teile weitestgehend die Auffassung der Vorredner. Wir hatten die große Konferenz Rio 92. Da gab es eine riesen Aufbruchsstimmung bis zum Agenda 21 Prozess, und leider ist die Aufbruchsstimmung über die ganzen Jahre dann wieder ein Stück weit verloren gegangen. Die Konferenz 20 Jahre nach Rio war dann eher nicht von einer Aufbruchsstimmung geprägt, aber zumindest gab es ein Ergebnis, das man das in diese SDGs überführt hat. Ich glaube, das hat man unterschätzt. Der Prozess, der jetzt auf den Weg gebracht wurde, hat tatsächlich auch die Chance, wieder eine Aufbruchsstimmung zu erzeugen, wenn es uns gelingt, dieses Ganze tatsächlich auch als einen Prozess zu entwickeln und so zu entwickeln, dass tatsächlich die Implementierung das Entscheidende sein wird. Und daran wird man sich messen lassen müssen. Da ist noch unglaublich viel Arbeit zu leisten. Die Ziele an sich stehen erstmal da. Aber die Ziele stehen zum Teil auch in Konkurrenz zueinander. Auch da muss man Schnittstellen neu definieren. Man muss Indikatoren finden, die zum Teil mehreren Zielen gerecht werden. Und das gleiche muss dann auf die nationale Nachhaltigkeitsstrategie übertragen werden.

Der Punkt, dass wir ein Loch in der EU haben, ist schon angesprochen worden. Das heißt, es ist dringend notwendig, dass das auf EU-Ebene nachgebessert wird. Aber wir haben weitere Löcher. Wir haben auch noch Bundesländer, die keine Nachhaltigkeitsstrategie haben. Jetzt haben sie den Nachteil, dass sie nicht vorausgearbeitet haben, sie können aber nacharbeiten und tatsächlich die



neue Strategie umsetzen. Die neue nationale Nachhaltigkeitsstrategie benötigt zusätzliche Indikatoren. Wir werden nicht bei den Indikatoren stehen bleiben können, die wir jetzt haben. Am Ende wird entscheidend sein, ob man Indikatoren so hinbekommt, dass sie messbar sind und man tatsächlich daran ablesen kann, ob es politisch im Sinn der Sache Fortschritte gibt. Und daran wird es sich dann zeigen. Und dann geht es auch in den harten Kern der Politik, zum Beispiel im Klimabereich: Kohleausstieg Ja oder Nein? Also wir haben eine ganze Reihe von harten Faktoren, bei denen wir uns dann im Rahmen unserer Strategie bekennen müssen.

Ich finde auch die Stellungnahme des Parlamentarischen Beirates, das darf ich an dieser Stelle sagen, sehr bemerkenswert. Da stehen einige bemerkenswerte Dinge drin, die so in dem Parlament bisher noch nicht ausgesprochen worden sind. Und da es von allen Fraktionen mitgetragen worden ist, finde ich es eine gemeinsame bemerkenswerte Stellungnahme, die auch tatsächlich in den allgemeinen Politikprozess mit eingeführt werden sollte.

Zur Rolle Deutschlands: Ich glaube, dass Deutschland schon eine besondere Rolle spielen kann. Wir haben die Institutionen. Ich will hier ganz besonders den Nachhaltigkeitsrat nennen, bei welchem ich stellvertretender Vorsitzender bin. Er hat auch schon eine umfassende Stellungnahme abgegeben, wie er sich vorstellt, wie der Prozess sich weiterentwickelt wird. Diese Stellungnahme kennen Sie. Wir haben den Parlamentarischen Beirat, dem jetzt aus meiner Sicht - und deswegen bekomme ich eine Minute mehr Redezeit - sicher eine starke Rolle beigemessen werden muss. Man muss sehen, wie man das hinbekommt. Aber dass er ein dauerhafter Beirat sein sollte und dass er ein Initiativrecht und Überprüfungsrecht haben sollte, ob wir tatsächlich auf dem Weg der SDGs sind, muss jetzt meiner Meinung nach eingeführt werden. Das ist das vornehme Recht des Parlaments, und der Parlamentarier muss dieses ausüben. Und hier muss man sich tatsächlich institutionell neue Gedanken machen.

Der Staatssekretärsausschuss ist schon eine gute Institution. Die Lackmusprobe wird aber sein, ob es gelingt - und das ist eben schon von meinem

Vorredner angesprochen worden -, dass Ministerien sich tatsächlich ministeriumsübergreifend gemeinsame Ziele vornehmen. Das ist bisher in der Vergangenheit nicht immer so gewesen. Ich komme nun aus dem Umweltbereich. Wenn ich dann manchmal sehe, wie die Zusammenarbeit mit dem Landwirtschaftsministerium bezüglich des Ziels nachhaltiger Landwirtschaft aussieht. Also, da muss man grenzüberschreitend arbeiten können, und da wird noch eine Menge an Institutionen und Projektformen gefunden werden müssen, die tatsächlich zur Erreichung der 17 Ziele beitragen.

Die Zivilgesellschaft ist angesprochen worden. Wenn wir es nicht schaffen, diese gemeinsam erarbeiteten Dinge auf die lokale Ebene herunterzubringen, wo sie eigentlich schon mal mit der Agenda 21 waren, dann werden wir auch nicht erfolgreich sein. Aber entscheidend wird hier in Deutschland sein, wie die Kommunen damit umgehen, wie wir die Wirtschaft einbinden, weil wir da auch unseren globalen Fußabdruck aufzeichnen und verändern können und wie wir auch insgesamt neue Bilder für den Konsum erzeugen können, für einen Lebensstil erzeugen können, der dann tatsächlich diesen Zielen entgegenkommt. Das wird man nur durch einen großen Beteiligungsprozess hinbekommen.

Die Bundesregierung und das Bundeskanzleramt werden jetzt auch einen Beteiligungsprozess zur nationalen Nachhaltigkeitsstrategie mit einer großen Konferenz und vier Regionalkonferenzen veranstalten. Die sind schon avisiert. Dort wird es natürlich auch um die Umsetzung und um die Weiterentwicklung gehen. Ich glaube, das ist ein erster guter, positiver Schritt, um auch tatsächlich alle Beteiligten an einen Tisch zu bekommen.

Dann will ich ein paar sehr positive Elemente nennen. ODA ist schon genannt worden. Die Bundeskanzlerin hat sich dazu bekannt. Hier, wenn ich die Unterlagen durchgelesen habe, hat der Parlamentarische Beirat gefordert, die 0,7-prozentige Quote bis 2020 aufzustocken. Das ist ein klares Ziel. Das sollte dann auch an dieser Stelle erfüllt werden, weil es, glaube ich, auch ein wichtiges Signal an die Weltgemeinschaft ist, dass wir bereit sind, das zu erfüllen.



Und ich würde dann gerne sehen, wie wir tatsächlich die EU „anschieben“ können. Das ist ein großes Anliegen. Ich glaube, dass die EU auch neue, gemeinsame Visionen benötigt. Und wir haben mit diesen gemeinschaftlichen Zielen jetzt die Chance, die zum ersten Mal nicht nur für Entwicklungsländer, sondern ebenfalls für die Schwellenländer und für uns gemeinsam gilt, auch für die EU ein gemeinsames, langfristiges Ziel zu definieren. Ich glaube, auch hier könnte Deutschland eine sehr positive Rolle spielen. Es gibt durchaus in anderen EU-Mitgliedsstaaten großes Interesse. Ich kann vom Nachhaltigkeitsrat berichten, dass über den Nachhaltigkeitskodex in Frankreich intensiv nachgedacht wird und dass die Nachhaltigkeitswochen auch mit den Franzosen zusammen veranstaltet werden. Andere EU-Staaten überlegen nun, solch eine Struktur aufzubauen. Also hier können wir, ohne besserwisserisch zu sein, Hilfestellung leisten und unsere Erfahrung einbringen. Das können wir insbesondere vor dem Hintergrund, dass unsere Nachhaltigkeitsstrategie alle paar Jahre durch den Peer Review mit internationalen Experten überprüft worden ist. Dort standen tatsächlich progressive Visionen drin. Und deswegen glaube ich, dass wir einen sehr guten Standard haben, von dem aus man diese wichtige Arbeit leisten kann.

**Vorsitzender:** Herzlichen Dank. Und damit kommen wir zur Diskussion. Ich habe bisher eine Wortmeldung von Peter Meiwald. Herr Andreas Lenz hat sich dann gemeldet. Gibt es weitere Wortmeldungen? Das ist nicht der Fall. Peter, bitte.

Abg. **Peter Meiwald** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielen Dank an alle, die jetzt schon ihre Inputs abgeliefert haben. Vielen Dank. Von der Bewertung her gibt es eine große Einigkeit. Es ist erst einmal ein Erfolg, dass wir so weit gekommen sind, wie wir gekommen sind. Und ich glaube, das ist auch angemessen und gut. Ich will dem auch noch einmal hinzufügen, dass auch aus unserer Sicht, vielleicht als Oppositionspolitiker nicht ganz gewöhnlich, ein großer Dank für die gute Zusammenarbeit, die sich zumindest uns so dargestellt hat, zwischen BMUB und BMZ. Herr Olaf Tschimpke hat es gerade angesprochen, dass das nicht in der Kooperation aller Ministerien so ist.

Und es ist für uns auch einer der zentralen Herausforderungen für das politische Geschäft, jetzt zu überlegen, wie wir in eine politische Kohärenz hinein kommen. Wie bekommen wir es hin, dass man auch mit dem BMWi oder mit dem BMEL eine ähnlich gute Kooperation erhält? Denn anders sehe ich nicht, wie wir die SDGs in konkrete Politik umsetzen können, die nicht nur die Zivilgesellschaft leistet, sondern auch wir als Parlament und dann auch die Regierung hier in Deutschland bei der Implementierung leisten müssen.

Man kann über Luftqualitätsrichtlinien sprechen, was vielleicht zum Ziel Nummer 3 „Gesundes Leben“ passt. Da haben wir viel zu tun, viel aufzuholen. Man kann über Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels, über Kohleausstieg haben wir gerade schon gesprochen, reden. Man kann natürlich über die Düngeverordnung reden und über viele andere Dinge auch.

Ich habe das gerade auch, Frau Schwarzelühr-Sutter, mit Freude zur Kenntnis genommen, dass die Regierung auch vorhat, in die Umsetzung all dessen zu kommen.

Ich glaube, ein Punkt ist, der auch angesprochen worden ist, die Umsetzung in der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie. Das ist klar. Das haben wir auch immer gesagt. Das ist hier auch Konsens. Wir wollen das.

Wir wollen auch die Indikatoren zur Messung. Aber wir brauchen natürlich parallel auch die Umsetzung in Politik, in konkrete Politik. Da, wo es auch um Ordnungsrecht geht, wo es um Gesetze geht und eben nicht nur um Programme. Ich glaube, dass das einer der zentralen Punkte ist, bei denen sich auch am Ende entscheiden wird oder in den nächsten Jahren entscheiden wird, ob wir eigentlich gut bei Konferenzen, gut bei Planungen und bei Strategien sind. Oder sind wir am Ende gut bei dem, was an Output herauskommt? Also bekommen wir es hin, nicht nur ein Klimaschutzprogramm zu machen, sondern bekommen wir es auch hin, dass aus diesem Programm auch folgt, dass sich in der Realität etwas verändert, dass wir nicht nur den globalen Fußabdruck unseres Wirtschaftens relativ messen, sondern dass wir auch



am Ende in absoluten Zahlen Verbesserungen haben? Also ich glaube, dass wir ambitionierte Ziele haben. Ich finde das gut und wichtig, dass wir uns daran machen und an diesen auch arbeiten.

Die Zivilgesellschaft und ihre Einbindung: Ich finde, die erste Herausforderung, vor der wir schon eigentlich vom ersten Tag an stehen, ist, wie wir einen Begriff finden, mit dem wir dieses Thema in die Öffentlichkeit tragen können. Also, wenn ich nach draußen gehe - ich bin viel unterwegs, heute Abend habe ich noch eine Veranstaltung zu SDGs -, dann gucken mich alle mit großen Augen an, das wisst Ihr selbst. Das hat keinen Wert. Wenn ich sage, wir reden über die nationale Nachhaltigkeitsstrategie, dann hat die Hälfte des Publikums schon abgeschaltet, bis ich das ausgesprochen habe. Das geht auch nicht. Das heißt, glaube ich, es ist eine große Herausforderung, zu schauen, unter welchen Oberbegriff wir das denn einfach mal packen können, damit wir es auch nach außen transportieren können. Das ist etwas Positives. Wir haben eine positive Botschaft, mit der wir auch ins Land gehen wollen. Ihr habt von Aufbruch gesprochen. Das sehe ich auch so. Aber diesen Aufbruch muss man auch transportieren. Man muss ihn irgendwie verbalisieren können, damit man die Leute mitnehmen kann. Ich glaube, das ist eine große Herausforderung, bei der vielleicht die Zivilgesellschaft schlauer als wir ist. Vielleicht fällt Euch etwas Besseres ein als uns, die wir hier im politischen Elfenbeinturm sind.

Eine konkrete Frage zur Indikatorenerstellung habe ich noch: Wie beurteilt die Bundesregierung im Moment die Möglichkeit, die Zivilgesellschaft hier stärker einzubinden? Gibt es schon Planungen? Gibt es schon Strategien, wie das laufen soll und in welcher Form die Zielerreichung in Deutschland konkret zu überprüfen ist? Das wäre sicherlich hilfreich, wenn wir immer gleich berücksichtigen, in welchen Intervallen und mit welchen Messmöglichkeiten wir das kontrollieren wollen, wenn, wie jetzt, die Indikatoren entwickelt werden.

Abg. **Dr. Andreas Lenz** (CDU/CSU): Ich kann mich erwartungsgemäß dem Lob an die Bundesregierung, aber natürlich auch an die einzelnen federführenden Ministerien anschließen. Ich glaube,

dass man auch gesehen hat, dass Softpower wirklich viel bewegen und auch wirklich Impulse setzen kann, nicht nur bei den Aussagen des Papstes, sondern eben auch, wenn man sich die Rolle Deutschlands anschaut. Da ist es wirklich auch durch die Vorbildfunktion in einzelnen Themenbereichen zum Treiber geworden und kann wirklich Impulse auslösen, auch auf globaler Ebene. Und ich glaube, dass es sehr wertvoll ist, das zu sehen.

Was mich jetzt interessieren würde: Wir haben gehört, dass vor allem die Umsetzung der große Knackpunkt sein dürfte. Jetzt ist es sicher ermutigend, wenn man sieht, dass auch schon auf der Konferenz die Frage der Umsetzung eine relevante Frage war. Wir haben auch gehört, dass der Punkt der europäischen Nachhaltigkeitsstrategie wichtig erscheint. Wir führen auch im Beirat Gespräche auf europäischer Ebene, ob das jetzt mit Frans Timmermans oder auch mit Manfred Weber von der EVP-Fraktion ist, damit wir hier die Verankerung dieser SDGs mittels einer europäischen Nachhaltigkeitsstrategie stärker ins Rollen bekommen.

Außerdem wurde auch schon angesprochen, dass die Aufgabe für uns in Deutschland die Implementierung auf Länder- und auf kommunaler Ebene ist. Hier müssen Akzente gesetzt werden. Aber was mich jetzt bei Ihnen, vielleicht speziell bei Herrn Dietrich, interessieren würde, ist die Frage, wie Sie denn die Prioritätensetzung gerade in den anderen Ländern beurteilen würden. Es sind 17 Ziele, und die Ziele sind auch ganz unterschiedlich akzentuiert. Können Sie hier globale Unterschiede wahrnehmen, und können Sie die vielleicht auch noch kurz darstellen?

Und dann ist die zweite Frage, die mich interessieren würde, wie Sie sich denn konkret die Hilfe bei der Umsetzung der Ziele von Seiten des BMZ vorstellen? Wie kann man da aktiv vorgehen, und wie kann man die Implementierung unterstützen? Und vielleicht wissen Sie auch, wie andere Länder sich unter Umständen auch eine Implementierung, aber auch eine Überprüfung, vorstellen? Vielleicht wissen Sie schon ein bisschen mehr.

**Vorsitzender:** Frau Leidig



Abg. **Sabine Leidig** (DIE LINKE.): Ich möchte mich auch für die aufschlussreiche Berichterstattung bedanken. Ich teile natürlich auch die Einschätzung, dass es insgesamt ein positives Signal für die Weltöffentlichkeit ist. Ich möchte einen Punkt noch mal herausheben, den ich sehr bemerkenswert finde, nämlich, dass sich sozusagen alle Länder als Entwicklungsländer begreifen müssen. In dem Sinne, dass eben die Lebensweise und auch die Produktionsweise nicht so weiter gehen kann, wenn man tatsächlich die planetaren Grenzen ernst nimmt. Das finde ich bemerkenswert, weil es eben auch bedeutet, dass sich in den erfolgreichen Ländern, selbst in den erfolgreichsten wie Deutschland, vieles ändern muss, wenn man tatsächlich diese gemeinsamen Ziele erreichen möchte. Ich habe zum Thema „Verbalisierung“ gerade eine geistige Verbindung zu dem Bericht des Bundesumweltministeriums „Umweltbewusstsein in Deutschland“ geschaffen. Das fände ich ganz spannend, wenn wir das vielleicht auch mal im Beirat zum Thema machen könnten. Und dort spielt der Begriff, den ich bisher anderswo noch nie gelesen habe, des sozial-ökologischen Umbaus eine wichtige Rolle, weil die Menschen wahrnehmen, dass es so nicht weitergehen kann. Also, das Bewusstsein darüber, dass wir über die Möglichkeiten des Planeten hinaus leben, ist weit verbreitet, aber auf der anderen Seite ist eben auch die Ratlosigkeit groß, wie man ohne Arbeitsplatzverlust und ohne Angst vor Veränderung trotzdem in eine andere Lebensweise hineinkommen kann. Und da wird eben dieser Begriff des sozial-ökologischen Umbaus benutzt. Der ist als Auftrag für die Politik, Konzepte zu entwickeln, die das Miteinander in enger Verbindung halten, formuliert. Und ich glaube, dass es eine gute Brücke oder ein Begriff sein könnte, der all das aufnimmt und verständlich macht, worum es eigentlich geht.

Ich würde gern noch mal nach der Ordnung, nach der Hierarchie, fragen, die durch eine solche universelle oder globale Rahmenvereinbarung geschaffen wird. Bisher ist es so, dass der Beirat für nachhaltige Entwicklung immer so ein Unbedenklichkeitszertifikat bei allen gesetzlichen Maßnahmen ausstellt. Ich bin da immer sehr im Zweifel, ob man das eigentlich wirklich machen sollte. Also, ich bin verkehrspolitische Sprecherin meiner Fraktion. Und wenn ich mir die verkehrspolitischen Entscheidungen anschau und anschau,

mit welcher Priorität die Investitionen geplant werden, dann ist es alles andere als eine Orientierung auf sozial-ökologische Perspektiven, weil im Grunde gesagt wird, dass wir die Bauwirtschaft fördern müssen. Es werden neue Autobahnprojekte gemacht. Dafür werden Millionen, Milliarden in den nächsten 30 Jahren festbetoniert. Und da stelle ich mir schon die Frage: An welcher Stelle über die Zuständigkeit der Ministerien hinaus wird so etwas beraten und überprüft? Gibt es sowas, oder ist es geplant?

**Vorsitzender:** Vielen Dank, Frau Leidig. Wobei ich unsere, wenn Sie das gemeint haben, Prüfungsbewertung nicht als Unbedenklichkeitsbescheinigung sehe, sondern wir monieren nur dann, wenn es Probleme gibt. Wenn wir nicht monieren, sagt es über die materielle Qualität des Gesetzes nichts aus. Es ist nur ein schlichter Hinweis, dass wir glauben, dass der formalen Pflicht entsprochen worden ist. Aber ich verstehe es als Bemerkung zu unserer Diskussion über die Weiterentwicklung der formalen Nachhaltigkeitsprüfung zu einer materiellen Nachhaltigkeitsprüfung. Diese Einschätzung wird von uns allen im Grundsatz geteilt. Wir haben Berichterstattergruppen, die gerade überlegen, wie man das am besten machen kann. Carsten Träger.

Abg. **Carsten Träger** (SPD): Den Ball möchte ich gerne aufnehmen. Ich möchte noch einmal betonen, dass aus meiner Sicht, neben den institutionellen Verbesserungen, die Arbeit an den Indikatoren aus unserem ganz eigenen Interesse als Bundesrepublik das Zentrale ist. Wir haben da schon viel. In den verschiedensten Ressorts gibt es nahezu zahllose Indikatorenberichte, zum Beispiel den zur biologischen Vielfalt. Diese Verpflichtung der 17 SDGs bietet jetzt eben die große Chance, dass man das dann auch sozusagen neu sortiert und dann auf 169 Unterziele anpasst. Wobei dabei genau geprüft werden muss, wie treffsicher die im Einzelfall sind und ob wir vielleicht wirklich zu dem einzelnen Ziel dann einen ausufernden Bericht benötigen. Aber das ist zumindest eine große Gelegenheit, das Ganze neu zu sortieren und zu bündeln, damit es dann eben auch an einer Stelle zusammenlaufen und im Blick behalten werden kann.



Margaret Chan, die Präsidentin der WHO, hat bei einem Side-Event aus einem anderen Zusammenhang ein passendes Zitat genannt: „You can not manage what you don't measure“. Oder auf gut Deutsch: „Miss es oder vergiss es“. Das ist zwar kein spektakulärer Schritt, aber ein ganz entscheidender in die Richtung, dass dann auch die materielle Politik nachhaltig werden kann. Die logische Konsequenz daraus ist dann natürlich, dass diese Berichte, wenn sie dann vorliegen, auch in gewisser Weise noch einmal kontrolliert oder ausgewertet werden. Das ist dann eine wichtige politische Aufgabe. Da werden sich dann sicherlich auch die Geister in der jeweiligen Bewertung scheiden, wie es halt immer so ist. Aber das ist trotzdem der Treibstoff dafür, dass es in den einzelnen Anliegen vorangeht und die politische Debatte befeuert wird. Und deswegen halte ich das für eine ganz wichtige Aufgabe, wenn wir wirklich vorankommen wollen. Ich wiederhole es gern noch mal: Ich finde, dass es eine gute Rolle für uns wäre, das zu übernehmen, natürlich in Zusammenarbeit mit den Ressorts. Aber wir könnten so etwas wie der unbequeme Stachel im Fleisch der Ressorts sein, um auf Missstände im Gesamtkontext der SDGs hinzuweisen.

**Vorsitzender:** Vielen Dank. Es ist jetzt 19.10 Uhr. Wir müssen um 19.30 Uhr zum Ende kommen. Wir haben vier Gäste, das heißt, es entfallen fünf Minuten Redezeit auf jeden Gast. Und ich werde diesmal auch sehr genau auf die Einhaltung achten. Wir fangen dieses Mal auf der anderen Seite an. Olaf Tschimpke bis 19.15 Uhr.

**Olaf Tschimpke** (Präsident des NABU -Naturschutzbund Deutschland e.V.): Ich will die Zeit gar nicht ausnutzen. Zwei Aspekte wollte ich noch ganz besonders einbringen. Was leisten die SDGs? Sie geben zum ersten Mal in einem breiten inhaltlichen Rahmen vor, was eigentlich Nachhaltigkeit ist. Das heißt, wir brauchen nicht mehr im Einzelnen immer zu definieren, sondern können sagen, dass das jetzt der Rahmen ist, auf den sich die Weltgemeinschaft verständigt hat. Das bringt auch der Zivilgesellschaft, auch den NGOs, die Chance, in ihrer internationalen Projektarbeit immer wieder auf diese SDGs hinzuweisen. Und auch die arabischen Länder haben das unterschrieben, und damit gelten die Genderregeln der

SDGs dort eigentlich auch. Und die Menschenrechtsregeln. Von den Umweltregeln will ich gar nicht reden. Das ist aber, zumindest glaube ich das, ein sehr positives Element, weil man nicht mehr darauf verwiesen werden kann, dass sie eine ganz andere Kultur haben. Ich glaube, mit dem Unterzeichnen kann man zumindest sagen, dass die staatlichen Institutionen jetzt durch diese SDGs gebunden sind. Eure Staatspräsidenten und Ministerpräsidenten waren dort, und Ihr habt das unterzeichnet. Und das ist eine ganz besondere neue Qualität, die wir so in dieser Form noch nicht hatten.

Dann will ich noch mal auf die Indikatoren eingehen. Diese werden auch für Deutschland notwendig sein. Wir werden nicht 169 Indikatoren machen, sondern wir müssen priorisieren, was für uns tatsächlich wichtig und bedeutsam ist. Wo können Indikatoren gefunden werden, die verschiedene Dinge, auch verschiedene Entwicklung, bündeln und die einen hohen Grad an Messbarkeit haben? Und das wird für jede Nation ein Stück weit anders sein, ohne dass man dadurch den Gesamtkontext aus den Augen verliert. Aber wenn ich einmal ein Nachhaltigkeitsziel nehme, zum Beispiel die Wasserversorgung: Diese ist in Deutschland nicht mehr das zentrale Problem. Und die Sanitärversorgung ist vielleicht auch nicht mehr das zentrale Problem. Aber es gibt diese natürlich in anderen Ländern, die eine ganz andere Priorität haben, vielleicht sogar ganz oben stehen. Deswegen, glaube ich, kommt es jetzt noch einmal sehr darauf an, solche Mechanismen zu entwickeln, und daraus Prioritäten zu bilden.

Und dann kommen wir zur Kommunikation. Ich glaube, da muss man auch berücksichtigen, dass man eben nicht über SDGs redet, sondern tatsächlich diese Prioritäten so benennt, auch kommunikativ aufbereitet, damit sie auch tatsächlich verstanden werden. Und das wird man auch nicht mit 169 Zielen machen können, aber, sagen wir mal, mit den fünf oder zehn Prioritäten für die Entwicklung. Auch in Deutschland. In Deutschland für Deutschland. Aber auch für den internationalen Kontext, wo wir als Partner auftreten können. Und dann sind wir die entscheidenden Schritte vorwärts gekommen. Und ich glaube, dass das die große Herausforderung sein wird. Die eigentliche Arbeit beginnt jetzt, aber wenigstens



mit einem Kontext, der für alle gleich ist. Und ich glaube, dass dies das Besondere an dem Prozess ist.

**Vorsitzender:** Vielen Dank. Klaus Milke.

**Klaus Milke** (Vorstandsvorsitzender Germanwatch e.V.): Ich habe noch einmal die Folie aufgerufen, die noch einmal Anregungen geben oder Fragen, die gestellt wurden, aufgreifen kann. Und noch einmal der Hinweis: Das, was die Bundesregierung mit der Neuauflage der Nachhaltigkeitsstrategie vorhat, ist sehr ernst zu nehmen. Und da erhoffen wir uns von Seiten der Zivilgesellschaft natürlich viel Partizipation über die Konferenzen, die jetzt vorgesehen sind, hinaus. Das könnte so etwas wie ein Dialogforum sein, welches löblicherweise BMUB und BMZ für die Verhandlungen über die letzten Jahre gemacht haben. Dort waren ständig die Zivilgesellschaft, aber auch andere Stakeholder mit eingeladen, um zu hören, worum es geht. Was hat man noch beizutragen? Welche Inputs können gegeben werden? Das wäre wunderbar, wenn das jetzt auch wieder möglich wäre. Am besten durch das Kanzleramt, damit sozusagen die Kohärenz in diesem Prozess auch gewährleistet ist. Das vielleicht vorweg.

Unser Anspruch ist, dass wir an vielen Stellen beteiligt werden können, eigentlich müssen, auch bei den Indikatoren. Das wird schwierig. Und ich will noch mal auf dieses „in“, „durch“ und „mit“ Deutschland bei der Umsetzung der SDGs zu sprechen kommen. Bei dem „mit“ müssen wir schauen, welche Rolle wir spielen können, um Fortschritte in der weltweiten Debatte zu erzielen, um zukunftsfähig zu werden. Die Energiewende ist ein Beispiel. Aber wir haben natürlich auch Negativbeispiele, bei denen dieses „mit“ Deutschland eher mit einem Minuszeichen zu versehen ist. An diesen müssen wir arbeiten. Das gehört zur Kommunikation auch dazu. Das ist genau das, wo der Lackmuestest ständig vorzunehmen ist.

Ein dritter Punkt: Jetzt am Montag, glaube ich, ist die deutsche Beteiligung am Weltaktionsplan für „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ vom BMBF vorgestellt worden. Das ist ein ganz entscheidender Punkt, dass das jetzt auch genutzt wird, um in die Offensive zu gehen, diese Themen zwar nicht als ein neues SDG, aber einmal anders

in dem Sinne zu adressieren, dass Menschen befähigt werden, sich einzumischen. Es geht nicht darum, Wissen zu tanken, sondern sich an der eigenen Zukunftsgestaltung aktiv zu beteiligen.

Letzter Punkt: Es gibt Prozesse, die ohnehin schon laufen, bei denen auch der SDG-Prozess schon jetzt ein Teil davon ist. Das ist zum Beispiel die Umsetzung der „UN Guiding Principles on Business and Human Rights“. Hier hat das Auswärtige Amt die Federführung. Da müssen sich aber auch die Ressorts untereinander abstimmen. Das ist eigentlich eine „Teststrecke“, auf der man schon zeigen kann, wie es funktioniert und man Fortschritte erzielen kann, vor allem im Businessbereich.

**Vorsitzender:** Vielen Dank. Dann Dr. Dietrich. Da gab es insbesondere die Frage von Peter Meiwald nach Prioritäten, Zusammenarbeit anderer Länder und danach, wie das BMZ dabei hilft.

**Dr. Ingolf Dietrich** (Beauftragter der Sondereinheit „Nachhaltige Entwicklungsziele“, Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung): Besten Dank. Ich dachte, die Frage nach der Prioritätensetzung kam von jemand anderem, aber das ist egal. Ich werde sie auf jeden Fall beantworten. Erst einmal zu Herrn Meiwald: Was ich mir aufgeschrieben habe war zum einen, wie wir zu realen Veränderungen kommen und zweitens die Frage nach der Kommunikation. Das habe ich mitgenommen aus Ihrer Fragestellung.

Für reale Veränderungen darf ich zwei Beispiele nennen, die wir auch vorschlagen, damit sie auch Eingang in zum Beispiel die deutsche Nachhaltigkeitsstrategie finden. Wir haben in Europa Nahrungsmittelverluste von 40 Prozent. 40 Prozent der Nahrungsmittel erreichen nicht den Teller oder die sonstige finale Verwendung. Wir haben ein Unterziel, diese Nahrungsmittelverluste weltweit zu halbieren. Warum sollen wir uns in Deutschland nicht vornehmen, uns im Rahmen unserer Nachhaltigkeitsstrategie ein eigenes Ziel mit Indikatoren zu setzen, um in Deutschland mit der Verringerung von Nahrungsmittelverlusten genau dazu beizutragen. Das wäre ein konkreter Ansatz.



Ein anderer konkreter Ansatz, den wir uns vorstellen könnten, wäre die Erhöhung des Anteils an Ware, die zertifiziert ist, entweder durch ein Sozialsiegel, durch ein Umweltsiegel oder andere Siegel. Da gibt es bisher sehr wenig. Warum erhöhen wir nicht in fünfzehn Jahren das Ganze um den Faktor „X“? Das sind zwei konkrete Ansatzpunkte, durch die wir uns vorstellen könnten, zu realen Veränderungen zu kommen. Danach hatten Sie gefragt.

Das Zweite war die Frage nach der Kommunikation. Da hatten Sie zwar mehr die Zivilgesellschaft gefragt, ob sie gute Ideen habe, aber unser Minister hatte eine. Er spricht sehr gern vom „Weltzukunftsvertrag“, in einem Wort. Und darunter kann man sich etwas vorstellen. Da passiert eben nicht, dass die Leute schon aufhören zuzuhören, bevor man überhaupt das Wort zu Ende gesprochen hat. Thomas Gass, ein hoher UN-Beamter, der für das Sustainable Development zuständig ist, spricht immer von einem „Weltgesellschaftsvertrag“. Das wäre auch noch aussprechbar im Sinne einer konzertierten Aktion, wie es sie in der deutschen Geschichte, auch in der Nachkriegsgeschichte, häufig erfolgreich gab. Ein Weltgesellschaftsvertrag ist eigentlich die Idee der Agenda. Da könnte man mit solchen Begriffen arbeiten, um besser zu kommunizieren.

Indikatoren-Erstellung: Da würde ich gerne auf die wichtige Rolle von SDSN (Sustainable Development Solutions Network) hinweisen. Die haben zum Beispiel den Ansatz, den wir sehr stark unterstützen, die Anzahl der Indikatoren auf 100 zu begrenzen, sodass die 169 Targets, oder Unterziele, mit 100 Indikatoren gemessen werden können. Das ist eine hohe akademische Herausforderung. Aber es gibt sehr intelligente Indikatoren, die verschiedene Targets abdecken, und das unterstützen wir stark. Und bei dem SDSN gibt es auch ein deutsches Netzwerk mit starker Beteiligung der Zivilgesellschaft. Da kann ich nur dazu ermuntern, dort aktiv mitzuarbeiten. Das sind vier Treffen im Jahr. Und zwischen den Treffen gibt es ebenfalls Möglichkeiten der Einflussnahme, um sich hier intensiv beim SDSN einzubringen, das sehr starken Einfluss auf die internationale Indikatorenentwicklung hat.

Herr Dr. Lenz, auch bei Ihnen gab es die Frage nach den Prioritätensetzungen in anderen Ländern und nach der deutschen Unterstützung durch das BMZ. Ja, es gibt globale Unterschiede bei der Prioritätensetzung. Ich habe es heute schon mal auf einem anderen Forum gesagt: Ich war am Sonntag in einer Veranstaltung, die die Briten mit David Cameron veranstaltet haben. Das war eine riesige Show. Da waren der amerikanische Außenminister und die Präsidenten von Liberia und Kolumbien dabei. „Umwelt“ und „Klima“ waren dort keine Themen, sondern „Armut“. Das ist eine verkürzte Darstellung. Daher müssen wir international noch ganz stark auf dieser Ebene arbeiten. Da ist noch viel Arbeit zu leisten. Die breite Dimension der Agenda ist noch nicht bei allen Ländern angekommen.

Und dann noch ein zweiter Punkt dazu: Sie haben natürlich Recht, dass für die Entwicklungsländer, gerade wenn es um die ärmsten Länder geht, das kann man ruhig so „platt“ sagen, Umweltfragen nicht die allererste Priorität sind. Die haben erstmal die Priorität, der Bevölkerung dazu zu verhelfen, dass sie lebenswerte Lebensbedingungen hat. Da gehören natürlich auch „Nahrungsmittel“, „Bildung“, „Gesundheit“ dazu. Aber da, denke ich, haben wir eine historische Rolle. Das hat auch die Kanzlerin oft gesagt: Wir können zeigen, wie man wachsen kann, ohne die Umwelt zu zerstören. Und die Länder müssen wachsen. Das können wir ihnen nicht absprechen. Die Länder müssen wachsen, um die Armut zu überwinden.

Wie kann man auf der Basis von erneuerbaren Energien wachsen? Da hat Deutschland mit dem Ansatz der Energiewende eine historische Rolle. Wenn es jemand zeigen kann im Moment, wie man wachsen kann, ohne Umwelt zu vernichten, auf Basis von erneuerbaren Energien, dann sind wir es mit unserem Ansatz. Und da müssen wir stark daran arbeiten, dass wir da Erfolg haben, weil das ein ganz starkes Signal an die Welt, an die Entwicklungsländer, an die Schwellenländer ist.

Ich habe zur Hilfe des BMZ schon ein paar Worte gesagt. Erstens: Das ganze Portfolio muss durchleuchtet werden, ob es entsprechend ausgerichtet ist. Wir würden hier gerne nach dem Nachfrageprinzip arbeiten. Und wenn da Bedarfe im Sinne



von „Gesundheit“, im Sinne von „Bildung“ und „Nachhaltigkeit“ in den einzelnen Bereichen entstehen, was zu erwarten ist, dann würden wir mit unserem Portfolio im Dialog darauf reagieren. Wir würden ungerne hergehen und sagen: „So, und jetzt geben wir so und so viel für die Bildung und so und so viel für die Gesundheit aus“. Wir gehen den umgekehrten Weg. Wir unterstützen die Länder bei der Anpassung, bei der Umstellung ihrer Politik auf Nachhaltigkeit. Und die Bedarfe, die sich dann dort in den Ländern ergeben, die würden wir im Rahmen unserer Entwicklungszusammenarbeit versuchen zu unterstützen.

**Vorsitzender:** Frau Schwarzelühr-Sutter.

**Rita Schwarzelühr-Sutter** (Parl. Staatssekretärin bei der Bundesministerin für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit): Ich beginne mal, und der Herr Contius geht dann noch einmal kurz auf die Indikatoren ein. Wir waren unterwegs bei Side Events zu „Green Economy“, zur Energiewende und zu Biodiversität. Und ich glaube, da wurde noch mal klar, und das wird sich nachher auch bei der Umsetzung sowohl in Deutschland als auch auf EU-Ebene abbilden, dass man durchaus nicht nur auf Freiwilligkeit setzen kann, sondern dass gegebenenfalls immer wieder auch ordnungsrechtliche Maßnahmen mit einbezogen werden müssen.

Wenn man die mit einbezieht, möchte ich einmal zu den Stakeholdern und den Indikatoren überleiten. Neben der Zivilgesellschaft ist es auch wichtig, die Wissenschaft mit an Bord zu haben. Auch die waren immer mit dabei. Die sind auch, wenn es richtige Indikatoren gibt, hilfreich. Im Vorfeld der SDGs oder der 2030-Agenda ist mir auch schon bewusst geworden, was wir schon an Ausgangsniveau und Strukturen haben, um Daten zu sammeln. Man muss immer daran denken, dass viele Entwicklungsländer dabei auch Unterstützung benötigen und auch bisher gar nicht die nötige Struktur haben. Es muss auch ein Stück weit vergleichbar sein. Sie muss sich auch entwickeln. Insofern ist es, glaube ich, ganz wichtig, dass am Ende des Tages diese Indikatoren auch vergleichbar sind. Man kann Müll in Kilogramm messen, aber es sagt noch lange nichts davon darüber aus, ob der Müll recycelt wird oder ob er verbrannt

wird. Ich will es einmal an diesem Beispiel ganz kurz deutlich machen. Also wichtig ist die Vergleichbarkeit. Und in den Verhandlungen habe ich immer gesehen, dass wir insbesondere auch die Entwicklungsländer mitnehmen und auch unterstützen. Jetzt würde ich das Wort an Herrn Contius geben.

**Stephan Contius** (BMUB): Vielen Dank. Meine Damen und Herren, ich mache nur ganz kurz die Bemerkung, dass wir auf Ebene der Indikatoren seit vielen Jahren sehr gut aufgestellt sind. Der Indikatorenbericht 2014 ist eben nicht nur in Deutschland als ein Beispiel dafür bekannt, wie man mit Indikatoren sehr gut deutlich macht, wo man politischen Fortschritt hat und wo nicht. Das ist ein sehr wichtiges Basisdokument, das wir in der jetzigen Arbeit auch weiter als Bezugspunkt haben.

Das zweite, was ich noch sagen möchte, ist: Sie sprachen von der nachfrageorientierten Unterstützung anderer Staaten. Das ist etwas, was wir mit unserer internationalen Klimaschutzinitiative auch praktizieren. Es gibt zum Beispiel zum nachhaltigen und umweltverträglichen Wirtschaften engste Kooperationen mit verschiedenen Entwicklungsländern. Dort versuchen wir, genau diese Bereiche, die in den SDGs adressiert werden, in einen Beratungsprozess zu bekommen, und wir werden das auch ausweiten.

**Vorsitzender:** Dann darf ich mich sehr herzlich bei unseren Gästen für die Inputs und für die gesamte Diskussion bedanken. Es ist, glaube ich, deutlich geworden, dass es wirklich eine entscheidende Zeit ist. Vorhin wurde von Carsten Träger schon das „Window of Opportunity“ angesprochen. Jedenfalls steht fest: Wir müssen jetzt beherrscht daran gehen, diese Dinge umzusetzen. Und deshalb bedanken wir uns, dass so kurz nach dem Gipfel wir mit Ihnen hier diskutieren konnten. Wir werden die Diskussion, die Debatte weiterführen. Wir werden auch selber überlegen, welchen Beitrag wir über das hinaus leisten können, was wir bisher schon erbringen. Wir bedanken uns sehr herzlich und wünschen einen schönen Abend.



Schluss der Sitzung: 19:27 Uhr

Andreas Jung, MdB  
**Vorsitzender**

# Die UN 2030-Agenda und der SDG-Gipfel vom 25.-27.9.2015 und die Umsetzung der SDG ... in Deutschland

Deutscher Bundestag  
Parlamentarischer Beirat  
f. nachhaltige Entwicklung  
  
Ausschussdrucksache  
18(23)54



UNITED NATIONS  
SUSTAINABLE  
DEVELOPMENT  
SUMMIT 2015  
25-27 SEPTEMBER

**Klaus Milke**

Vorsitzender von Germanwatch  
zur Öffentlichen Anhörung

des Parlamentarischen Beirats für nachhaltige Entwicklung  
am 30. September 2015

# Wichtigste Erkenntnisse aus dem SDG-Gipfel

- Die Papstrede setzte gleich zu Beginn nachdrücklich und für die Öffentlichkeit Akzente
- Die universellen SDG wurden unmittelbar nach Franziskus im großen Konsens angenommen
- Alle Reden danach drehten sich um die Frage, was man nun damit machen will, also um die Implementierung
- Neun Länder (darunter D) wollen besonders aktiv sein bei der Umsetzung
- Die Erwartungen der Entwicklungsländer sind groß
- Das Klimathema und die COP 21 wurden am Sonntag des Gipfels als zentraler Zusammenhang mit den SDG herausgestellt: Lackmus-Test !
- **Sind die Vereinten Nationen wiederentdeckt ?**

---

**Business as usual is no option**

# Zentrale Herausforderungen

- Die SDG-Indikatoren stehen noch aus (sie kommen im März 2016)
- Die Accountability-Frage ist noch weiter zu klären
- Wie werden die „harten“ Themen der Politik (kriegerische Konflikte, Flüchtlinge, Wirtschafts- und Finanzkrise, TTIP) nun mit den SDG-Umsetzungsprozessen verknüpft?
- Verhindern, dass es beim Business as usual bleibt
- Wie wird sich die Wirtschaft beteiligen?
- Wie kommen wir aus den „Silos“ (Entwicklung/Umwelt)?
- **Welche Öffentlichkeit hat der Gipfel und haben die SDG wirklich gefunden?**

# Was muss nun **in Deutschland** passieren?

- dazu die sieben Punkte der internationalen Zivilgesellschaft („Beyond 2015“) zur Umsetzung der 2030-Agenda
- diese werden nun weltweit diskutiert
- und diese sind auch Maßstab für uns in Deutschland

## FROM POLICY TO ACTION

Securing urgent and concrete commitments towards the implementation of the 2030 Agenda for Sustainable Development

# Beyond2015

Campaigning for a global development framework after the Millennium Development Goals

- 1) An urgent commitment to start implementation of the 2030 Agenda at national, sub-national and local levels, including **introducing clear plans and timelines for participatory implementation** at national and local level
- 2) **A definition of plans, institutional arrangements and responsibilities** at national, sub-national and local levels for the coordination and implementation of the new Agenda, in order to foster coherence and cooperation within policy-making structures

# Beyond2015

Campaigning for a global development framework  
after the Millennium Development Goals

- 3) **A positive allocation of funds and financial resources for a participatory, transparent and inclusive implementation** of the Sustainable Development Goals (SDGs)
  
- 4) **A roadmap for the communication and dissemination of information about the new Agenda** at national, sub-national and local levels, allowing for all people to be aware and capable of follow up on progress on its implementation

# Beyond2015

Campaigning for a global development framework  
after the Millennium Development Goals

- 5) A clear commitment and process through which **civil society and other stakeholders will be meaningfully engaged in the implementation** -including the formulation of national strategies and plans- as well as monitoring and review of the 2030 sustainable development agenda at national, sub-national and local levels
  
- 6) Commit fully to **accountability, follow-up and review** at local, national, regional and global levels
  
- 7) A recognition of a **universal,interlinked and indivisible agenda**

---

# Konsequenzen für Deutschland

- Deutschland sollte **Vorreiter** sein, **so rasch wie möglich** der Umsetzung der **SDG in, durch und mit Deutschland zu beginnen**. Die globalen Indikatoren müssen nach ihrer Festlegung im März 2016 berücksichtigt werden.
- Dies hätte eine wichtige **Beispielfunktion** für andere Industriestaaten.
- Eine Strategie (mit Maßnahmenplan und Monitoring) zur **Umsetzung der SDG in Deutschland** ist zu entwickeln (**Nationaler Umsetzungsplan**)
- Eine integrale **Verknüpfung mit** der für 2016 anstehenden Fortschreibung **der deutschen NH-Strategie** ist vorzunehmen.
- Die bisherige NH-Strategie mit ihrer NH-Architektur ist dann integraler Bestandteil der Umsetzung der SDG, wird diese aber nicht alle abdecken

- Eine neue Qualität der Einbeziehung des **Parlaments** bei der Erstellung eines nationalen Umsetzungsplans und seiner Implementierung ist vorzusehen
- Entsprechend der erforderlichen neuen **Bearbeitung von SDG-Themen durch verschiedene Ressorts** sollten auch entsprechend die **entsprechenden Ausschüsse** zusammenarbeiten
- Dazu eine **Stärkung und Einbeziehung des PBnE\***
- Ein Art „**Bericht zur SDG-Lage der Nation**“, der im Parlament regelmäßig diskutiert wird,
- Eine materielle **NH-Prüfung der Gesetze** und eine **Nachhaltigkeitsfolgeabschätzung** ist zu etablieren.

\* Verstetigung des PBNE, PBnE in die Geschäftsordnung des Bundestages

- Die deutsche Bundesregierung hat eine **besondere Position und Verantwortung** und sollte für eine Förderung der internationalen Prozesse im Sinne einer neuen Globalen Partnerschaft alle unterstützenden Gelegenheiten nutzen.
- Bei der Umsetzung könnte es zu besonderen Partnerschaften mit anderen Ländern (z.B. EL) kommen
- Die Bundesregierung sollte die Umsetzung der SDG verstärkt im G20-Kontext ansprechen, insbesondere auch Richtung China und wg. der deutschen G20-Präsidentschaft in 2017.
- Die Bunderegierung sollte sich bei der EU-Kommission für eine **Neuaufgabe einer EU-Nachhaltigkeitsstrategie** einsetzen.
- Eine Verschränkung der Bemühungen auf Bundesebene mit der **kommunalen und Länderebene** ist unumgänglich.

- Vorzusehen ist insbesondere eine starke **Partizipation** der **Zivilgesellschaft** (insbesondere auch bei der Entwicklung der Indikatoren)
- Eine gute **Kommunikation** über die Relevanz der SDG in, durch und mit Deutschland ist unumgänglich.
- dazu eine massive Verstärkung der **Bildung für nachhaltige Entwicklung (durch Umsetzung des Weltaktionsplanes in D) und**
- nicht zuletzt auch die Verknüpfung mit anderen relevanten Prozessen, wie z.B. der Umsetzung der **UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte mit einem ambitionierten nationalen Aktionsplan in D**

- Alle Teile der Gesellschaft sind mitzunehmen.
- Die Umsetzung der SDG sind ein **Lackmustest** für die Zukunftsfähigkeit von Deutschland selbst ...

---

**DANKE FÜR DIE AUFMERKSAMKEIT!**

*milke@germanwatch.org*  
*www.germanwatch.org*

nachdenken • klimabewusst reisen

**atmosfair** 